

# Alte Konflikte und neue Kriege in Südostasien

Rolf Jordan & Michael Waibel

Noch in den 1980er und 1990er Jahren waren große Teile Ost- und Südasiens vor allem als wirtschaftliche Boomregionen wahrgenommen worden. Rapide Industrialisierung und eine rasche Integration in den Weltmarkt bestimmten lange Zeit nahezu ausschließlich die Wahrnehmung vieler der Länder in der Region. Dabei wurde die zum Teil lange ‚Tradition‘ von Konflikten ebenso wenig thematisiert, wie die Existenz diktatorischer Regime und deren gewalttätige Herrschaftsausübung, die in vielen der Länder mit der gewaltsamen Unterdrückung oppositioneller Kräfte einherging.

Die damit einhergehenden Konflikte und Gewaltexzesse galten angesichts der enormen wirtschaftlichen Entwicklung, die in immer mehr Ländern der Region zu beobachten war, zumeist als vorübergehende Phänomene der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transition, als Relikte vergangener Entwicklungsphasen (Kolonialismus) oder auch schlicht als ‚Kinderkrankheiten‘ auf dem Weg zu stabilen gesellschaftlichen Verhältnissen nach westlichen Muster betrachtet.

## Südostasien: Eine Krisen- und Kriegsregion?

Erst mit dem Ende des Booms und der als ‚Asienkrise‘ bekannt gewordenen schweren Währungs- und Finanzkrise Ende der 1990er Jahre traten gewaltsame Konflikte auch in der Region wieder verstärkt ins (vor allem internationale) Bewusstsein. Zu wirtschaftlichen Problemen in der Region gesellten sich zunehmend politische und gesellschaftliche Krisen. In Deutschland hat wahrscheinlich besonders die Entführung von Touristen – darunter auch die aus Göttingen stammende Familie WALLERT – durch Mitglieder der mit radikal-islamischem Gestus auftretende, aus Mindanao/Südphilippinen stammende *Abu Sayyaf*-Gruppe, die Aufmerksamkeit auf die gewaltsamen Auseinandersetzungen gelenkt, die Teile der Region noch immer prägen. Diese Wahrnehmung wurde

noch verstärkt in der Folge der Ereignisse des 11. September und nach den Bombenattentate auf der Paradiesinsel Bali vor allem Indonesien und Teile der Philippinen mit Tendenzen eines erstarkenden ‚islamischen Fundamentalismus‘ und der Gefahr eines internationalen Terrorismus in Verbindung gebracht wurden. Zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit den oftmals seit Jahrzehnten andauernden Konflikten hat aber auch diese neue Wahrnehmung kaum beigetragen.

Ende 2004 verursachte ein schweres Seebeben vor der Küste Sumatras ein Flutkatastrophe, die in weiten Teilen Süd- und Südasiens Zerstörungen von bis dahin ungekanntem Ausmaß zur Folge hatte. Hundert Tausende von Menschen starben an den Küsten Thailands, Sri Lankas und Indonesiens als meterhohe Wellen Fischerdörfer, Küstenstädte und Tourismusressorts hinwegspülten. Weltweit hat die Flutkatastrophe zugleich zur Initiierung von Hilfsmaßnahmen für die Bevölkerung in den betroffenen Regionen geführt. Mit Sri Lanka und Aceh hat die Katastrophe zwei Regionen getroffen, die seit Jahrzehnten durch Bürgerkriege gekennzeichnet sind. Vor allem in Aceh sahen sich internationale Hilfsaktionen vor das Problem gestellt, in einer Region operieren zu müssen, die bis zur Katastrophe durch Kriegsrecht für Ausländer nahezu vollständig gesperrt war. Hinzu kommt, dass trotz des enormen Ausmaßes der Katastrophe die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen dem indonesischen Militär und der acehnischen Widerstandsbewegung GAM keineswegs beendet sind.

## ‚Neue Kriege‘ und ‚globalisierte Kriegswirtschaft‘

Viele dieser und weiterer gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Region werden vor allem als Ausdruck ethnischer oder religiöser Konflikte angesehen, wie sie nach dem Wegfall der Systemkonkurrenz vor allem in Osteuropa und in Afrika zu

beobachten waren (und sind). Doch auf den zweiten Blick zeigt sich, dass Kultur, Religion und Ethnizität als originäre Kriegsursachen hier wie dort nur wenig taugen und sich die Konfliktparteien dieser Kategorien in erster Linie zum Zwecke der Mobilisierung von Unterstützung und Ressourcen bedienen.

Als tragfähiger für eine Analyse der weltweit zu beobachtenden kriegerischen Auseinandersetzungen könnte sich hier das Konzept der ‚Neuen Kriege‘, wie es von Autoren wie KALDOR (2000) oder auch MÜNKLER (2003) vertreten wird, erweisen. Der Blick richtet sich dabei auf die Frage nach den veränderten Rahmenbedingungen staatlicher Handlungsfähigkeit in Zeiten fortschreitender Globalisierung. Den Hintergrund bildet die Aushöhlung staatlicher Autonomie und Souveränität, die in Extremfällen bis zur völligen Auflösung staatlicher Strukturen führen kann, während ihre Basis eine zunehmende Unterminierung des staatlichen Gewaltmonopols ist, in deren Folge es zu einer Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt kommt und paramilitärische Gruppierungen und Privatarmeen zunehmend das innerstaatliche Geschehen bestimmen. Dies hat den Charakter der Kriegsführung dahin gehend nachhaltig verändert, als sich die kriegerische Gewalt aktueller Konflikte in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung richtet. Ihre Mittel sind nicht selten Massenmord, Zwangsumsiedlungen und Massenvertreibungen, ihre Folgen eine dramatische Zunahme der Flüchtlings- und Vertriebenenzahlen.

Diese ‚Neuen Kriege‘ sind eingebettet in eine ‚globalisierte Kriegswirtschaft‘ (KALDOR), die die kriegerischen Auseinandersetzungen oft über Jahre hinweg am Laufen halten. Ins Blickfeld der Analyse tritt damit die Frage nach einer ‚Ökonomie der Gewalt‘ (RUF 2003). Die zumeist autonom und dezentral agierenden Kriegsparteien finanzieren sich zumeist durch Plünderungen und Schwarzmarktaktivitäten ebenso

wie durch den illegalen Handel mit Waffen, Drogen und wertvollen Rohstoffen. Damit sind die Kriegswirtschaften (RUFIN 1999) der neuen Kriege eng mit den Friedensökonomien des Weltmarktes verbunden. In der Analyse gewaltsamer Konflikte spielen ökonomische Aspekte eine noch eher untergeordnete Rolle, obwohl die bisher vorliegenden Untersuchungen (u.a. JEAN und RUFIN 1999) zeigen, dass ihre Kenntnis zum Verständnis der Hintergründe und des Verlaufs dieser Konflikte ganz erheblich beitragen kann.

### Ein Blick auf den Konflikt in Aceh

Mit einem kurzen Blick auf einen der wohl ‚ältesten‘ Konflikte in Südostasien sollen im Folgenden einige der Strukturelemente ‚Neuer Kriege‘ aufgezeigt und ihre Einbettung in bestehende Konfliktkonstellationen diskutiert werden. In der Region reichen die Wurzeln des Konflikts um die indonesische Provinz Aceh wohl am weitesten in der Geschichte zurück. Zwar weist der Konflikt Übereinstimmungen mit einigen der zur Identifizierung von ‚Neuen Kriegen‘ entwickelten Kategorien auf. Ein wichtiges Merkmal ist etwa die hohe Zahl von Opfern vor allem unter der Zivilbevölkerung. Die Persistenz des Konfliktes und das wiederholte Aufflammen der kriegerischen Auseinandersetzung ist dabei auch eine Folge einer vielfältigen Untergrundökonomie, denn auf beiden Seiten des Konflikts lassen sich starke ökonomische Interessen aufzeigen, die den Fortgang der Gewalt bestimmen. Zugleich ist eine deutliche Fraktionierung der Konfliktparteien zu beobachten, die auf Seiten des indonesischen Staates die Legitimität von Militär und Regierung unterminiert und Aushandlungsprozesse zwischen den Parteien zusätzlich erschwert. Darüber hinaus handelt es sich hierbei vor allem um einen secessionistischen Konflikt, der nicht primär durch kulturelle, religiöse oder gar ideologische Differenzen zwischen den Konfliktparteien geprägt ist.

Es sind vor allem Interessenkonflikte um

ökonomische Ressourcen und politische Rechte, die die Auseinandersetzungen in Aceh dominieren. Im Zentrum stehen dabei die reichen Erdöl- und Erdgasvorkommen vor der Küste der indonesischen Provinz, die bisher durch das staatliche Unternehmen *Pertamina* in Kooperation mit dem US-Unternehmen Mobil Oil ausgebeutet werden und deren Erträge vor allem in die Hauptstadt Jakarta und ins Ausland abfließen. Zugleich handelt es sich im Fall von Aceh aber auch um einen Konflikt um politische Selbstbestimmungsrechte und Autonomie, der weit in die Geschichte zurück reicht. Zwar hat sich das Verhältnis zwischen der Provinz und der Zentralregierung in Jakarta nach 1998 im Rahmen von Demokratisierung und Dezentralisierung wieder etwas entspannt, die Grundwidersprüche konnten von den wechselnden Regierungen seither aber nicht aufgelöst werden. Zudem besteht aufgrund langjähriger Menschenrechtsverletzungen vor allem auf Seiten der acehnesischen Bevölkerung ein tiefes Misstrauen gegenüber den zentralstaatlichen Lösungsansätzen. Hinzu kommt eine seither deutlich veränderte Rolle und Funktion des indonesischen Militärs, das sich in dem Konflikt nun neu zu positionieren versucht. Dabei darf auch hier nicht der Hinweis auf die divergierenden Interessen sowohl auf Seiten der GAM, als auch auf Seiten des indonesischen Militärs und den unterschiedlichen Ebenen der Regierung fehlen. Die Fragmentierung der acehnesischen Eliten wie der indonesischen Regierung begrenzt die Möglichkeiten einer friedlichen Konfliktlösung.

### Gewalt in Südostasien – Ein Forschungsausblick

Während sich die seit Ende der 1990er Jahre geführte sozialwissenschaftliche Debatte über ‚Neue Kriege‘ in der Hauptsache auf Beispiele aus Afrika oder dem ehemaligen Ostblock konzentriert, gibt es bisher noch kaum vergleichende Analysen zur Situation in Südostasien. Umso wichtiger erscheint es, die bisher zu einzelnen



Aufnahme: unbekannt

Indonesische Militärs in Aceh

Konflikttherden in der Region vorliegenden Untersuchungen stärker miteinander zu verknüpfen und einer systematischen Diskussion zugänglich zu machen. Ein von der Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien e.V. (APSA) herausgegebener Sammelband (Erscheinungsdatum: Herbst 2005 beim Horlemannverlag/Bad Honnef) greift diesen Aspekt auf und versammelt mit Beiträgen zu Aceh, Mindanao und Südthailand, aber auch Birma/Myanmar einige Beispiele, die das Wissen um strukturelle Bedingungen von Konflikten in der Region, ihre vielfältigen Ursachen und Charakteristika zu erweitern und vertiefen. Ziel ist es, das Phänomen gewaltsamer Konflikte im asiatisch-pazifischen Raum einer vergleichenden Diskussion über Ursachen und mögliche Lösungsansätze zugänglich zu machen. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob und in welchem Maße sich Konzepte ‚Neuer Kriege‘ auf diese Konflikte anwenden lassen, aber auch, welchen Beitrag das Verständnis der Konfliktstrukturen in Südostasien für eine Weiterentwicklung solcher Konzepte leisten kann.

### Literatur:

JEAN, FRANCOISE/RUFIN, JEAN-CHRISTOPHE (Hg.): *Ökonomie der Bürgerkriege*. Hamburg 1999.

KALDOR, MARY: *Neue und alte Kriege*. Edition Zweite Moderne. Frankfurt a.M. 2000.

RUF, WERNER (Hg.): *Politische Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und die Privatisierung von Gewalt und Krieg*. Opladen 2003.

RUF, WERNER: *Einleitung: Politische Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und die Privatisierung von Gewalt und Krieg*. In: RUF (2003); S. 9-48.

RUFIN, JEAN-CHRISTOPHE: *Kriegswirtschaft in internen Konflikten*. In: JEAN RUFIN (1999); S. 15-46.

Dr. Rolf Jordan [rojordan@uni-kassel.de] ist Sozialwissenschaftler an der Universität Kassel und Projektkoordinator im Asienhaus, Essen.

Dr. Michael Waibel [mwaibel@gwdg.de] ist Wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Universität Göttingen und beschäftigt sich seit Jahren mit Südostasien.